

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kleinere Schriften

Literarische Aufsätze

Steub, Ludwig

Stuttgart, 1873

XXII. Elsaß-Lothringen. 1870

XXIII.

Elfaß-Lothringen.

München, 20. August 1870.

Nach Allem, was wir bisher erlebt, ist sicher anzunehmen, daß die deutschen Fahnen demnächst in Paris einziehen. Jeder gute Landsmann hofft daher, daß im nächsten Pariser Frieden endlich einmal für mehrhundertjähriges Unrecht Vergeltung geübt und Elfaß wie Lothringen wieder mit Deutschland vereinigt werden. Da diese Wendung so plötzlich eingetreten, so können sich die Meinungen über die neue Phase erst allmählig feststellen. Unter andern erschallt auch eine Stimme, welche aus jenen beiden Ländern einen neutralen Staat bilden will, der Deutschland und Frankreich friedlich auseinanderhalten soll. Diese Idee hat aber manches Bedenkliche. Einmal fragt sich: wer soll Landgraf im Elfaß oder Herzog von Lothringen oder König von Burgund werden? Neue Herrscherstellen sind nicht mehr gesucht, und wenn auch zu Nancy oder Colmar etwas angenehmer und sicherer zu regieren wäre, als in Athen, Bukarest oder Mexico, so findet sich vielleicht doch kein Liebhaber für diese transrhenanische, aus den franzö-

fischen Rippen geschnittene Eva. Und wenn auch, so dürfte schwerlich einer geschaffen sein, der es mit dem weisen Leopold von Belgien aufnähme; mit viel weniger Klugheit wird man aber auch in Neu-Lothringen nicht durchkommen. Ferner ließe sich anmerken, daß solche erkünstelte Staaten kein nationales Bewußtsein entwickeln. Nach verlässigen Nachrichten, die man jüngst in den Zeitungen fand, gibt es zum Beispiel heutzutage noch keine Belgier, sondern nur Wallonen und Flamänder. Erstere sympathisiren mit Frankreich, letztere mit Holland. Für die Dynastie und den belgischen Namen „mit Gut und Blut“ einzustehen, scheint weder den Einen noch den Andern nothwendig, vorausgesetzt, daß sie bei etwaigem Zerfalle nur dahin fallen, wohin sie gravitiren. In einem neutralen Staate, der ohne engere Verbindung mit Deutschland bliebe, wären auch die Elsäßer und Deutsch-Lothringer nie mehr zum deutschen Bewußtsein zurückzuführen. Der neue Herrscher würde sich seine Aufgabe nur erschweren, wenn er das jetzige officiële Gepräge dieser Landschaften ändern wollte. Er müßte es hinnehmen, wie es ist, um nicht durch Neuerungen lästig zu werden. Die französischen Einrichtungen wären also vorläufig unter allen Umständen zu schonen, aber es bliebe auch die französische Sprache in der Verwaltung und vor Gericht. Ferner bliebe die Schule in ihrem jetzigen hybriden Zustande und dieser läßt nur französische Bildung aufkommen.

Der neue Herrscher, der wohl ein Deutscher sein müßte, da außerhalb Germaniens jetzt sehr wenige Prinzen zur Verfügung stehen, würde auch beim besten Willen für die Wiederbelebung des deutschen Nationalgefühles in seinem

neuen Reiche nur wenig thun können; denn wenn auch die Landleute, die noch heutiges Tags nicht „wälfisch“ lernen wollen, derartige Bestrebungen gleichgiltig hinnehmen, so würden doch die gebildeten Stände sich ihnen widersetzen, da sie durchschnittlich französisch geschult und in französischer Atmosphäre aufgewachsen sind. Diese Landschaften würden daher nur ein zeitweilig abgesondertes Klein-Frankreich, kein Neu-Deutschland werden, und eine Freude an dieser Eroberung können wir doch nur erleben, wenn das lang unterdrückte und gleichwohl nie vertilgte Deuththum dort wieder zu neuer Blüthe und Kraft gelangt.

Ein solches französisch regiertes Volk oder Völklein würde aber auch nur wenig Vergnügen an seiner Selbstständigkeit empfinden; jeder Einzelne würde sich sagen, daß er viel mehr zu bedeuten gehabt, da er noch Franzose gewesen. Eine Hinneigung zu dem ihnen unbekanntem Deutschland wäre gar nicht zu erwarten, alle französischen Sympathien aber würden von Paris aus gewiß immer sehr warm gehalten und so auch alle Gedanken der Neu-Lothringer nur dahin gerichtet sein, wieder Franzosen zu heißen. Ueberdies dürfte Preußen Metz und Straßburg, diese beiden unschätzbaren Schlüssel zum deutschen Reiche, schwerlich aus der Hand lassen, und so träten denn die beiden Länder schon ohne ihre Hauptstädte, schon ohne Kopf zusammen, was ihren Leibern auch wenig Haltung verspräche. Wir werden uns unseres Sieges auf die Dauer nur freuen können, wenn wir um die Vogesen gute, liebe Freunde, treue Landsleute wissen. Dieses Ergebnis ist aber nur zu erreichen, wenn in die Schulen, in die Gesellschaft

der deutsche Geist einzieht, wenn sie Alle nichts Anderes wissen, als daß sie Deutsche sind und bleiben müssen. Eine solche Umstimmung läßt sich aber nur erreichen, wenn die beiden Länder ganz und gar zu Deutschland gezogen werden. Nur von Deutschland aus kann der Romanismus, der sich dort überall eingenistet, erfolgreich bekämpft und ausgetrieben werden.
